

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sammlung - Ausgewählte Werke

in zwei Bänden

Gedichte

Peters, Friedrich Ernst

Hamburg, 1958

Woher dein Beben, Baum?

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-862

WOHER DEIN BEBEN, BAUM?

RANTZAUS EICHE

Ach, kein Schlendern mehr und kein Verweilen!
Meine Jahre geben keine Ruh,
stürmen ungestüm mit mir den steilen,
immer steilern Hang der Zeit hin, eilen
unerbittlich meinem Abgrund zu.

Aber hier im Wald, wo noch das Träumen
meiner Jugend rauscht im Laubgewirr,
kommt der freche Lauf der Zeit ins Säumen,
wird bestürzt vor den gelassenen Bäumen
an der Allmacht seines Beispiels irr.

Wenn den Buchen ihres Alterns Zeichen
schüchtern in die graue Rinde greift,
keimt das Wunder. Und die Angst muß weichen,
wenn es rundum blüht und mit den Eichen
zeitenthoben in die Fülle reift.

Rantzaus alte Eiche widersetzte
sich der Zeit und dauert, wie *sie* will.
Tief er atmend birgt sich der Gehetzte
in das heilige, das unverletzte
Reich der Krone, und die Zeit steht still.

SCHÖNER VON BOSKOP

Stamm und Zweige — Last und Trage
sind ihm, dem Gesetz vertraut,
wie nach Lot und Wasserwaage
übersichtlich aufgebaut.

Daß die Frucht zur Reife finde,
hat er Höhe nie gewagt,
hat das Reich der wilden Winde
klüglich seinem Wuchs versagt.

Niedre Zweige hält er heiter
— Geben ist ihm Lebenssinn —
immerdar der Ernteleiter
als willkommne Stütze hin.

Treulich hält er uns den festen,
oft erprobten alten Bund.
Traulich rauscht im Wind aus Westen
seiner Krone fraulich Rund.

AKAZIE

Des Südens Kind verharret im Zagen,
wenn andre Bäume mit Vertrauen,
weit in den Frühling aufgeschlagen,
ihr Laub und ihre Blüten tragen
wie Augen, die in Fülle schau'n.

Dem fröstelnden, dem fremden Kinde
erscheint der Lenz noch kalt und karg.
Leis löst es erst die Knospenbinde
und steht am Weg wie eine Blinde
in einer dunklen Welt voll Arg.

Das erste Laub, vielfach gefiedert,
ist einer Blinden Hand, die klagt,
die rührend-schmal und feingliedert,
angstbebend, immer unerwidert
mit dem Getast ins Fremde fragt.

Kastanie, Rotdorn! Räume schwinden,
und derber Wuchs stößt laut ins Horn.
Drängt nicht, habt acht der stillen Blinden,
die fürchtet, keinen Raum zu finden!
Blüh nicht so lärmend, roter Dorn!

WEIDENBAUM

Fern den Menschen, hoch emporgeschossen,
das Geäst eng um den Stamm geschlossen,
steht der Weidenbaum am Bachesrand.
All sein Wuchs weist streng und ernst nach oben.
Zweige sind gleich Armen steil erhoben.
Wie ein Beter wacht er überm Land.

Nimmer kann ein Wechsel ihn beirren.
Sommerhauch läßt leis die Blätter klirren,
da die Welt an Träume sich verlor.
Wenn im Herbst die wilden Stürme jagen,
ist sein Laub wie Brand, und Lohen schlagen
knisternd ihm am Leib des Stamms empor.

Sei er Mönch in friedevoller Zelle,
Märtyrer, um den das grausam-grelle
Flammenmeer des Scheiterhaufens rauscht,
immer bleibt er uns der Weltentrückte,
immer der geheimnisvoll Beglückte,
der ins Ewige hinüberlauscht.

Rühmt ihr torenlaut die lauten Täter?
Zürnt ihr, weil euch nie der müßige Beter
süße Früchte vor die Füße warf?
Täter mögen auf den *Nutzen* sehen.
Beter müssen um den *Segen* flehen,
dessen die zerquälte Welt bedarf.

KASTANIE IM OKTOBER

Der Tag ist trüb, der Himmel grau verhangen.
Doch wider alles Wissen und Erwarten
ist über der Kastanie im Garten
ein rätselhaftes Leuchten aufgegangen.

Woher kommt welken Blättern, die in langen
und bangen Nächten bis ins Mark erstarrten,
die müde ihres Niedertaumelns harnten,
dies überirdisch feierliche Prangen?

Dem Licht ist keine Quelle zu ersinnen.
Es hat im Raum nicht Ende und Beginnen;
es kommt dem herbstverklärten Baum von innen.

Der Sommer ist verarmt und wankt zu Grabe.
Ihm reicht der milde Baum ersparte Habe
aus einst Empfangnem heim als letzte Gabe.

DAS BLATT

Und bin ich auch, wo deine Krone endet,
verlorne Blatt, das gegen Stürme streitet,
du bleibst als Nährender mir zugewendet,
der aus dem Strome, welcher Leben spendet,
ein Rinnsal Kraft in mein Geäder leitet.

Du Baum, ich weiß, in deinem Wachsen waltet
die Macht, die auch mein kleines Leben lenkte.
In mir liegt überlichtet und entfaltet,
was Gott an deinem Anfang vorgestaltet
in eines Samenkernes Nacht versenkte.

Es greift die Wurzelfaust, Faust eines Riesen,
ins dunkle Erdreich, tiefer, ungestümer.
Die Urnacht ist in ihrem Griff gepriesen,
die Wonne des Gebundenseins bewiesen:
An diesem Ort such alle Heiligtümer!

Aus deinem Zugriff ist mein Halt genommen.
Mich lockt die Freiheit nicht in falsche Fernen.
Doch wenn bei Nacht die fremden Winde kommen,
muß ich mit ihnen selig und beklommen
vom Unermessnen flüstern unter Sternen.

GEWACHSENE WEISHEIT

Durch die verschwiegene Rindenhülle
raunt der Baum sein Geheimnis leis.
Da ihn gewachsener Weisheit Fülle
selig bedrängt, so gibt er sie preis:

„Wachsender Baum, der im Hingehn der Jahre
freien Raum sich herrisch bezwingt,
nimmt das Außen nur, daß er erfahre,
wie ihm die Wandlung in Innres gelingt.

Seht den Ring, der, zum Raub sich erkühnend,
außen die älteren Brüder umspannt!
Übers Jahr hat mein Wachsen ihn sühnend
zu den andern ins Innen gebannt.

Also in jährlichem Neubeginnen
leb ich das Außen in mich hinein,
lasse es tiefere Tiefen gewinnen.
Einst wird das Äußere Innerstes sein.“

Vorschnelle Klugheit *baut* für die Vielen.
Langsam findet vom schwächlichen Reis
wachsende Weisheit zu Stärke und Zielen,
und nur dem Wartenden gibt sie sich preis.

BAUM IM ENTSETZEN

Manchmal springt bei Nacht aus guter Stille
jäger Sturm auf, braust urböser Wille
waagerecht dahin mit schrillum Pfiff.
Stolz verschmäh't er, sich hinabzuneigen,
kleinen Sträuchern seine Macht zu zeigen,
und den hohen Baum nur packt sein Griff.

Taumelnd steht der Stamm; mit vielen Armen
greift die Krone um sich, sucht Erbarmen,
sucht verzweifelnd in der Leere Halt.
Alles Laub steht zitternd hochgerichtet,
auf der bleichen Seite fahl belichtet,
und der Baum ist grau und sterbensalt.

Sturmverschmäh'te, kleine Sträucher weisen
auf ihr Unberührtsein, und sie preisen
eitel ihre Kraft und ihr Vertrauen,
wenn der Starke, irr ins Leere fassend,
mit gestäubten Zweigen und erblassend
einsam steht in namenlosem Grauen.

GEZEICHNETER BAUM

Woher dies tiefe Bangen?

Woher dein Beben, Baum?

Ein Mahr hält dich umfassen.

Wach auf! Dich quält ein Traum.

Du wirst dein Laub erneuen;

dies macht der Frühling wahr.

Und du wirst Frucht verstreuen

im Herbst, wie jedes Jahr.

„Mich hat ein Blick betroffen,

der Prüfeblick des Herrn.

Ihm lag ich hilflos offen

bis in des Stammes Kern.

Nun sieh mich an und finde,

vom kalten, scharfen Stahl

gefurcht in meine Rinde,

zwifach das gleiche Mal.

Dem Sturze ist verfallen,

wer so gezeichnet ist.

Der Schlag der Axt wird fallen.

Wer mißt die Gnadenfrist?

Ich darf nichts mehr verlangen.

Die Zeit nimmt ihren Lauf.

Nur manchmal rauscht dies Bangen

aus meiner Krone auf.“